

Generationenwohnen in Bern – Workshop vom 14. Juni 2017

Zusammenfassung

Um auf den zunehmenden Bedarf an zusätzlichem Wohnraum in Bern zu reagieren, werden in den kommenden Jahren größere Wohnbauvorhaben entstehen. Der Förderverein Generationenwohnen Bern-Solothurn lud daher am 14.6.2017 zu einem Workshop ein, in dem Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen - unter der Moderation der Architektin Christiane Feuerstein - Möglichkeiten der Umsetzung des Konzepts «Generationen Wohnen» diskutierten. Basierend auf in einem Impulsreferat von der Moderatorin vorgestellten Bausteinen einer integrierenden und altersgerechten Quartiersentwicklung wurden folgende Themen diskutiert:

Ziel des Konzepts «Generationen Wohnen» ist die Schaffung von architektonischen und sozialen Räumen für alle Generationen, die ein lebendiges Miteinander in einer aktiven, akzeptierenden Nachbarschaft unterstützen. Entsprechend den lokalen Erfordernissen ist ein ortsspezifisches Konzept zu entwickeln.

Die Umsetzung des Konzepts kann durch den Prozess begleitende Strukturen unterstützt werden. Dazu gehören u.a. die Schaffung von Möglichkeiten der Mitsprache in frühen Planungsphasen und Maßnahmen, die die Abstimmung und Kooperation der unterschiedlichen Akteure erleichtern (z.B. Verfahrensinnovationen, Instrumente der Qualitätssicherung, differenzierte Kriterienkataloge als Basis für Wettbewerbsentscheidungen, Beiräte, Workshops, ...). Auch braucht es Ansprechpartner für Interessensbekundungen von potentiellen Akteuren und Initiativen, die sich in den neu entstehenden Siedlungen und Stadtteilen einbringen wollen.

Konzeptphase. In der **städtebaulichen Anordnung** erleichtern unterschiedliche Parzellengrößen kleineren Wohnbauträgern, Genossenschaften, Vereinen und privaten Initiativen den Erwerb von Grundstücken und die Umsetzung von Projekten. Eine differenzierte Baumassenverteilung und Höhenentwicklung trägt zu einer Vielfalt von Grundrisskonfigurationen bei. An die Stelle der klassischen Dichotomie von Privat und Öffentlich, die durch aktuelle gesellschaftliche Veränderungen zunehmend in Frage gestellt wird, gilt es in neu zu entwickelnden Konzepten **abgestufte Öffentlichkeiten** herzustellen, z.B. in dem für gemeinschaftliche Einrichtungen unterschiedliche Bezugsgrößen (Nachbarschaft, Hausgemeinschaft) definiert werden.

Planungsphase. Das Wohnangebot soll durch eine Vielfalt der Wohnungstypen und -größen unterschiedliche Haushaltstypen (Familien, Wohngemeinschaften, ...) und Lebensformen ansprechen. Ein Mischung von Eigentumswohnungen und kostengünstigen Wohnungen (z.B. durch Wahlmöglichkeiten in der Wohnungsausstattung, Design to cost, ...) ermöglicht eine differenzierte Preisgestaltung. Ein attraktiver Hauseingang und großzügig dimensionierte Erschließungsbereiche laden zur Begegnung und informellen Kommunikation. Der Außenraum sollte attraktiv gestaltet und mit Spiel- und Sportgeräten ausgestattet sein, die von allen Generationen gerne genutzt werden. Die Definition von ruhigen und aktiven Zonen trägt dazu bei Nutzungskonflikte zu reduzieren.

Bauphase. Während der Bauzeit ist sowohl für die Wohnungen als auch für die (kommerziell genutzten) Flächen im Erdgeschoss ein Belegungsmanagement - eventuell in Kooperation mit sozialen Trägern und kommerziellen Dienstleistungsanbietern - zu entwickeln. Bei der Wohnungsvergabe gilt es Formate zu entwickeln, mit denen sowohl alle Altersgruppen, als auch besondere Zielgruppen angesprochen werden können.

Nutzungsphase. Eine entsprechend geschulte Moderation vor Ort unterstützt die Gründung von (evtl. mit einem kleinen Budget ausgestatteten) Bewohnervereinen, die Nutzung gemeinschaftlicher Einrichtungen (in der Anfangsphase) oder die Organisation temporärer Angebote, wie z.B. Märkten. Ein Umzugsmanagement kann gerade Älteren eine Veränderung ihrer Wohnsituation erleichtern. Bei der Organisation gemeinschaftlicher Aktivitäten sind die oftmals sehr unterschiedlichen Lebensrhythmen zu berücksichtigen. Manche haben viel Zeit, während andere weite Wege zur Arbeit zu bewältigen haben.

Im Zusammenleben braucht es sowohl Verständnis für die unterschiedlichen Anliegen der verschiedenen Generationen, als auch ein aktives Bemühen Menschen mit gemeinsamen Interessen zusammen zu bringen, z.B. diejenigen, die Kinderbetreuung suchen und andere, die Enkelkinder vermissen.

Ch. Feuerstein